

## GLOBAL FOOTPRINT NETWORK

# «Es droht der ökologische Bankrott»

Die Menschen verbrauchen mehr Ressourcen, als die Erde bereithält – das kann nicht mehr lange gutgehen, sagt Mathis Wackernagel von Global Footprint Network. Es sei im ureigensten Interesse jedes Einzelnen, umzudenken. Interview: Christian Kaiser

**Beobachter: Herr Wackernagel, Sie leben in Kalifornien. Die USA sind der grösste Klimasünder der Welt. Können wir wirklich das Weltklima retten, indem wir weniger Auto fahren, mehr Energie sparen oder bewusster einkaufen, solange die Amerikaner sich nicht anstrengen?**

**Mathis Wackernagel:** Es gibt Länder und Städte, die pro Kopf mehr CO<sub>2</sub> ausstossen als ein Durchschnittsamerikaner. Auch viele Schweizer tun das, wenn sie beruflich viel herumreisen, wie ich zum Beispiel. Es geht hier nicht primär um Moral oder Schuldzuweisung. Sondern um die Frage: Wie können wir den ökologischen Bankrott abwenden? Genauso wenig, wie wir wirtschaftlich bankrottgehen wollen, sollten wir den ökologischen Bankrott einfach auf uns zukommen lassen. Das liegt im Interesse der gesamten Menschheit.

**Die Klimagipfel zeigen es: Die Interessen der Menschen rund um den Globus sind unterschiedlich, Kompromisse schwierig.**

Das Problem sind die unterschiedlichen Risiken. Die Schäden der Übernutzung sind sehr ungerecht verteilt. Die Afrikaner beispielsweise emittieren weniger als zwei Prozent des CO<sub>2</sub>, sind aber von den Folgen des Klimawandels stark betroffen: Vielleicht 70 oder mehr Prozent der Klimatoten wird es in Afrika geben. Die Europäer dagegen werden verhältnismässig kleine Schäden hinnehmen müssen, obwohl sie viel CO<sub>2</sub> ausstossen. Das ist enorm ungerecht.

**Gemäss neusten Berechnungen Ihres Global Footprint Network würde es 2,8 Planeten brauchen, wenn alle Erdenbewohner so verschwenderisch leben würden wie die Schweizer. Wir verbrauchen also viel mehr Ressourcen, als zur Verfügung stehen. Inwiefern steht der Einzelne hier in der Pflicht?**

Es gibt ja diesen Spruch der Cree-Indianer: «Wenn der letzte Baum gefällt, der letzte Fisch gefischt, der letzte Fluss vergiftet ist, dann merken wir, dass Geld nicht essbar



Allein die Flugindustrie emittiert so viel CO<sub>2</sub> wie der ganze afrikanische Kontinent.

ist.» Was mir dabei fehlt: Im gegenwärtigen System können sich die, die Geld haben, den letzten Fisch kaufen. In diesem Teufelskreis stecken wir drin: Unsere finanzielle Stärke ermöglicht es uns, die Auswirkungen des ökologischen Kollapses lange von uns fernzuhalten. Damit beschleunigen wir aber den Zusammenbruch, weil der Ressourcenverbrauch weiter ansteigt. Mit unserer ökologischen Buchhaltung, dem ökologischen Fussabdruck, wollen wir Staaten, Unternehmen und Individuen vor Augen führen, dass der ökologische Bankrott auch für sie gefährlich ist.

**Viel Kaufkraft heisst also viel Zerstörung?**

Schweizer und Amerikaner haben grosse Kaufkraft, verbrauchen viel, fliegen häufig und so weiter. Die Flugindustrie emittiert weltweit gleich viel CO<sub>2</sub> wie der ganze afrikanische Kontinent. Aber wir können unsere Kaufkraft auch einsetzen, um unsere Häuser energieeffizient zu machen, lokale und biologische Nahrung zu kaufen oder in Nachhaltigkeitsbereiche wie Technologie und Infrastruktur zu investieren.

**Wo liegt die Verantwortung des Einzelnen?**

**Wie bestimmen wir die Grösse unseres Fussabdrucks?**



«Selbst wenn wir die moderatesten Prognosen erfüllen, wird die Menschheit 2050 doppelt so viele ökologische Ressourcen brauchen, wie uns die Erde zur Verfügung stellt.»

Mathis Wackernagel, Global Footprint Network

Der Ort, wo man lebt, hat einen sehr grossen Einfluss auf den eigenen ökologischen Fussabdruck. Ein Schweizer, der nach Houston zieht, wird seinen Umweltkonsum verdoppeln, während eine Schweizerin in Siena nur einen Drittel ihres Kollegen in Houston beansprucht – praktisch ohne Einbusse an Lebensqualität. Der Grund: Siena ist viel kompakter gebaut, und man konsumiert zum Beispiel auch mehr lokale Produkte. Wo man leben will und wie energieeffizient das Haus ist, in dem man lebt, das sind die zentralen Entscheidungen, die die Grösse unseres Fussabdrucks bestimmen. Im Vergleich dazu spielt die Frage, ob man den Joghurtbecher recycelt, praktisch keine Rolle.

#### Das grösste Sparpotential besteht also bei der Behausung?

Ja, wir sollten von heute an nur noch Nullenergiehäuser bauen. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoss wächst gemäss Energiekommission und Klimarat IPCC stärker, als die Vereinten

Nationen das in ihren schlimmsten Prognosen voraussagen. Selbst wenn es uns gelänge, die moderatesten Prognosen zu erfüllen, würde die Menschheit im Jahr 2050 doppelt so viele ökologische Ressourcen brauchen, wie uns die Erde zur Verfügung stellen kann. Das ist natürlich unmöglich, und es wird ohne Gegenmassnahmen vorher schon zu unangenehmen Korrekturen kommen. Das bedeutet, dass wir jetzt damit beginnen müssen, Sachen anzupacken, die sich nur langsam ändern lassen: Wenn wir heute damit beginnen, nur noch Nullenergiehäuser zu bauen, dauert es immer noch mehrere Jahrzehnte, bis auch nur die Hälfte von Zürich auf dem Nullenergiestand ist.

#### Beim ökologischen Fussabdruck spielen neben den CO<sub>2</sub>-Emissionen auch andere Faktoren wie Wasser, Artenschutz oder Landverbrauch eine Rolle.

Der «Stoffwechsel» der Menschheit ist mittlerweile so gefräßig, dass die Erde mit

Regenerieren nicht mehr nachkommt. Das CO<sub>2</sub> hat daran grossen Anteil. Aber wir essen auch Fleisch und Gemüse, für deren Erzeugung es Fläche braucht, wir verbrauchen Wasser, Holz für Papier und so weiter. Es geht also nicht nur um das CO<sub>2</sub>. Unser Budget ist der Planet als Ganzes.

#### Und wie lässt sich unser individuelles Budget berechnen?

Wenn man die Oberfläche dividiert durch die Anzahl Menschen, kommt man auf 1,8 Hektaren produktive Fläche, die pro Kopf zur Verfügung stehen. Einen Teil sollten wir reservieren für Tierarten und Pflanzen, die auch Nahrung brauchen. Dieses Budget von 1,8 Hektaren kann man vergleichen mit der Fläche, die wir brauchen, um unsere Ressourcen zu produzieren sowie Abfall und Abgase zu absorbieren. Ein Schweizer braucht im Schnitt 5,1 Hektaren pro Kopf, das 2,8fache des globalen Budgets. Würden alle so wirtschaften, bräuchten wir also 2,8 Planeten. →



## Entspannt ans Ziel

Mit dem neuen GPS nüvi 760 finden Sie immer den besten Weg und erreichen entspannt das Ziel.

Einfach zu bedienen und präzise, der nüvi 760 ist ab Werk mit detaillierten Strassenkarten von 33 europäischen Ländern ausgerüstet.



**GARMIN**<sup>TM</sup>  
Arrive happy.<sup>TM</sup>

## Footprint: Auf wie grossem Fuss leben Sie?



### Die Menschheit verbraucht zurzeit im Schnitt 1,3 Planeten.

Unter [www.footprint.ch](http://www.footprint.ch) können Sie testen, wie viele Planeten Sie verbrauchen: Ein Fussabdruck von 1 beansprucht die Erde lediglich bis zu ihrer natürlichen Regenerationsfähigkeit. Wer auf grösserem Fuss lebt, beutet die Erde auf Kosten künftiger Generationen aus. Gegenwärtig beansprucht die Schweiz 2,8 Planeten, Schweden 3,4, die USA beanspruchen 5,4, China beansprucht hingegen nur 0,9.

Der Weltdurchschnitt liegt heute bei 1,3 Planeten. Das heisst: Die Menschheit konsumiert 30 Prozent mehr, als die Erde auf Dauer liefern kann. Auf ein Jahr umgelegt, bedeutet das: Bereits am 6. Oktober haben wir Menschen verbraucht, was die Erde im ganzen Jahr erneuern kann. Fast drei Monate lang leben wir also auf Pump. Auf Dauer kann das nicht gutgehen.

Der World Wide Fund for Nature (WWF), dessen Schweizer Ableger die Website [www.footprint.ch](http://www.footprint.ch) betreibt, will darum den weltweiten Verbrauch bis zum Jahr 2050 wieder auf einen Planeten verkleinern.

USA: 5,4 Planeten



Schweden: 3,4 Planeten



**Schweiz: 2,8 Planeten**



Ungarn: 2 Planeten



Türkei: 1,2 Planeten



China: 0,9 Planeten



Bangladesch: 0,3 Planeten



### Der Konsument kann doch nicht bei jedem Kaufentscheid die ganzen globalen Auswirkungen im Auge behalten.

Nein, das wollen wir auch gar nicht. Letztlich geht es darum, dass die Menschheit nicht mehr verbraucht, als die Erde regenerieren kann. Denn sonst zerstören wir die ökologische Kapazität der Erde. Eine Möglichkeit besteht in freiwilligen Selbstbeschränkungen bei jedem Kaufentscheid – ein unrealistischer Weg. Bessere Rahmenbedingungen zu setzen ist effektiver.

### Und wie macht man das?

Da gibt es verschiedene Möglichkeiten. Erstens: eine ökologische Steuerreform: Das, was viel Ressourcen braucht, muss teurer werden, ressourcensparende Dinge entsprechend billiger – also Energiesteuern rauf und Lohnsteuern runter. Zweitens: Städte und Besiedlungen müssen besser geplant werden: dichtes Bauen wie in Paris statt weiträumiger Streusiedlungen wie in Houston. Dazu strenge Energienormen für Bau und Betrieb der Bauten. Drittens: Eine

schrumpfende Bevölkerung ist von Vorteil, ökonomisch und ökologisch. Dafür müsste allerdings das irrwitzige Pensionsystem, das auf einer Bevölkerungspyramide aufbaut, umgedacht werden. Viertens: Investitionen in Nachhaltigkeitsinnovationen, beispielsweise neue Technologien, bauen einen globalen Wettbewerbsvorteil auf.

**Reiche Länder können es sich auch leisten, ihren übermässigen CO<sub>2</sub>-Ausstoss mit Geld**

# Fast Food:



kalorienarm, reich an Vitaminen  
und frisch aus Ihrer Nähe.

Schweiz. Natürlich.



Schweizer Früchte. Ich weiss warum.  
[www.swissfruit.ch](http://www.swissfruit.ch)



«All jene, die das Problem leugnen, geben auf und überlassen unsere ökologische Schuld der jungen Generation.»

Mathis Wackernagel, Global Footprint Network

**zu kompensieren. Bringt das etwas, oder ist das moderner Ablasshandel? Verhindern Kompensationszahlungen allenfalls gar, dass wir die Probleme anpacken, die wir haben?**

Ich glaube, wir müssen alles ausprobieren, um unseren Ressourcenverbrauch auf ein verträgliches Mass zurückzufahren. Scharf gesagt: Jede Ausrede, nichts zu tun, ist ein Verbrechen gegen die Menschheit. Immerhin schaffen Kompensationszahlungen wirtschaftliche Möglichkeiten, Nachhaltigkeit voranzutreiben.

**Im Moment verbraucht die Menschheit insgesamt 1,3 Planeten, also rund einen Drittel zu viel. Was passiert, wenn das so weitergeht? Wann geht die Bank Erde pleite, weil wir zu viel Kredit bezogen haben?**

Wie lange das so weitergehen kann, wissen wir nicht genau. Es ist aber klar, dass in einzelnen Gebieten der Welt die Ökologie bereits zusammenbricht. Zum Beispiel in Haiti: Was dort die Ökosysteme hervorbringen, reicht nicht mehr, um die heimische Bevölkerung voll zu ernähren, und die Leute sind zu arm, um die fehlenden Güter zu importieren. Das führt zu sozialen Konflikten und Bürgerkriegen. Ähnlich ist die Situation in Darfur, Ruanda oder Bangladesch. Solche Gebiete, die ökologisch und ökonomisch am Kollabieren sind, spielen aber an der Wall Street oder an der Bahnhofstrasse keine grosse Rolle, deshalb nehmen wir reichen Leute sie nicht wahr.

**Sie sagen, Sie machen Buchhaltung für die Erde. Braucht es diese ökonomische Sicht, damit die Wirtschaft ein Einsehen hat?**

Ökonomische Aktivitäten können nicht stattfinden ohne Umweltressourcen. Daher sollte uns ökologisches Vermögen ebenso wichtig sein wie ökonomisches. Also müssen wir auch mit den ökologischen Ressourcen buchhalterisch umgehen. Jeder Bankier würde doch fragen: «Was kommt rein, und wie viel gibt ihr aus?» Die Antwort «Wir haben keine

Ahnung» würde er nicht akzeptieren. Man kann doch so etwas Wichtiges wie unser ökologisches Vermögen nicht einfach nach Gefühl bewirtschaften. Ein Vermögensverwalter ohne Buchhaltung ist blind.

**Wenn ich Sie richtig verstehe, ist die Erde also eine Art Kreditinstitut, bei dem man ständig grosszügig Kredit beziehen kann.**

Ja, wenn der Bankrott da ist, wird es hart. Nehmen wir Haiti: Selbst Entwicklungsorganisationen ziehen ab, das Land wird völlig aufgegeben.

**Dem könnte man entgegenhalten, solche Horrorszzenarien würden genauso wenig eintreffen wie die Prognosen zum Waldsterben. Sie betreiben Schwarzmalerei.**

Nein, wir sind Optimisten. Wir glauben, dass es möglich ist, auf Dauer gut von der Natur zu leben. All jene, die das Problem leugnen oder nicht angehen wollen, sind die Pessimisten. Die geben auf und überlassen unsere ökologische Schuld der jungen Generation. Ein trauriges Erbe. Genauso, wie wir mit einem finanziellen Budget umgehen können, sind wir in der Lage, auch mit einem Ressourcenbudget umzugehen. Es gibt viele Möglichkeiten, innerhalb des vorhandenen Budgets zu bleiben – wenn wir wollen.

**Können wir unser Budget nicht erhöhen?**

Sicher, bessere Pflanzenarten, Züchtungen beim Reis beispielsweise, erhöhen die landwirtschaftliche Produktivität. So haben wir in den letzten 40 Jahren die Produktivität der Erde um rund 15 Prozent erhöhen können. Allerdings hat sich unsere Nachfrage im selben Zeitraum verdoppelt – und die Artenvielfalt hat sich stark reduziert. Es geht also nicht ohne eine Reduktion des Verbrauchs.

**Welche Rolle kommt dabei dem einzelnen Konsumenten vor dem Einkaufsregal zu?**

Wir können viel entscheiden: Wie geben wir unser Geld aus, wie nutzen wir unsere

knappe Zeit auf diesem Planeten? Wie wenden wir unser Wissen an? Wie setzen wir unsere berufliche Karriere ein, wie nutzen wir unsere Möglichkeiten, politisch etwas zu bewegen? Und: Wie nutzen wir unsere Intelligenz und Kreativität, um gute globale Lösungen zu finden oder um andere zu überzeugen? Wir leben in einer der spannendsten Zeiten, die es je gegeben hat. Wir haben weit mehr Möglichkeiten, als nur mit unserem Einkaufsverhalten Einfluss zu nehmen. ■

**Mathis Wackernagel** ist Mitbegründer und Direktor des Global Footprint Network ([www.footprint-network.org](http://www.footprint-network.org)). Die gemeinnützige Organisation beschäftigt 20 Mitarbeitende. Wackernagel erhielt mehrere Auszeichnungen für sein Wirken im Bereich der Nachhaltigkeit: 2007 beispielsweise nahm er in Oxford den renommierten Skoll Award entgegen, die Universität Bern verlieh ihm für sein Engagement einen Ehrendoktor. Mathis Wackernagel wurde 1962 in Basel geboren, hat einen Abschluss der ETH Zürich als Maschineningenieur und doktorierte an der Universität von British Columbia in Vancouver. Heute lebt er mit seiner Familie in Kalifornien.



Sie möchten  
neuen Antrieb für  
Ihr Portfolio?

**Wir bieten Ihnen  
starke Energie-  
quellen.**

### **Credit Suisse Commodities & Future Energy**

Die weltweit rasant ansteigende Nachfrage nach immer mehr Rohstoffen und Energie macht den CS Fund (Lux) DJ-AIG Commodity Index Plus und den CS Equity Fund (Lux) Global Resources zu hochattraktiven Anlagemöglichkeiten. Sie partizipieren an einem aufstrebenden Markt und profitieren gleichzeitig von der niedrigen Korrelation zur Renditeentwicklung anderer Anlagekategorien. Den Trend zu innovativen Technologien greift der CS Equity Fund (Lux) Future Energy auf, der in erneuerbare Energien investiert und Potenzial auf lange Sicht bietet. Weitere Informationen erhalten Sie unter [www.credit-suisse.com](http://www.credit-suisse.com)

**Neue Perspektiven. Für Sie.**

**CREDIT SUISSE** 